UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Die Welt, der Diskurs und Global Governance: zur Konstruktion eines hegemonialen Diskurses; eine Replik auf Ulrich Brand

Christoph Weller

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Weller, Christoph. 2003. "Die Welt, der Diskurs und Global Governance: zur Konstruktion eines hegemonialen Diskurses; eine Replik auf Ulrich Brand." *Zeitschrift für internationale Beziehungen: ZIB* 10 (2): 365–82.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

CC BY-NC 4.0

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
CC-BY-NC 4.0: Creative Commons: Namensnennung - Nicht kommerziell
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de

ISSN 0946-7165

2/2003
10. Jahrgang
Heft 2
Dezember 2003

Hrsg.
im Auftrag
der Sektion
Internationale
Politik der
DVPW

Zeitschrift für Internationale Beziehungen

Aus dem Inhalt

Rainer Hülsse
Sprache ist mehr als Argumentation
Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern

Tanja A. Börzel/Tobias Hofmann/Carina Sprungk
Einhaltung von Recht jenseits des Nationalstaats
Zur Implementationslogik marktkorrigierender Regelungen in der EU

Paul W. Thurner/Clemens Kroneberg/Michael Stoiber
Strategisches Signalisieren bei internationalen Verhandlungen
Eine quantitative Analyse am Beispiel der Regierungskonferenz 1996

Reinhard Wolf
Tabu, Verrechtlichung und die Politik der nuklearen Nichtverbreitung
Eine interessante Hypothese auf der Suche nach einem tatsächlichen Problem

Matthias Dembinski/Harald Müller
Mehr Ratio als Charisma: Zur Entwicklung des nuklearen Nichtweiterverbreitungs-Regimes vor und nach 1995
Eine Replik auf Christopher Daase

Christopher Daase
Nonproliferation und das Studium internationaler Legitimität
Eine Antwort auf meine Kritiker

NOMOS

INHALT

AUFSÄTZE

Rainer Hülsse
Sprache ist mehr als Argumentation
Zur wirklichkeitskonstituierenden Rolle von Metaphern 211

Tanja A. Börzel/Tobias Hofmann/Carina Sprungk
Einhaltung von Recht jenseits des Nationalstaats
Zur Implementationslogik marktkorrigierender Regelungen in der EU 247

Paul W. Thurner/Clemens Kroneberg/Michael Stoiber
Strategisches Signalisieren bei internationalen Verhandlungen
Eine quantitative Analyse am Beispiel der Regierungskonferenz 1996 287

FORUM

Reinhard Wolf
Tabu, Verrechtlichung und die Politik der nuklearen Nichtverbreitung
Eine interessante Hypothese auf der Suche nach einem tatsächlichen Problem 321

Matthias Dembinski/Harald Müller
Mehr Ratio als Charisma: Zur Entwicklung des nuklearen Nichtweiterverbreitungs-Regimes vor und nach 1995
Eine Replik auf Christopher Daase 333

Christopher Daase
Nonproliferation und das Studium internationaler Legitimität
Eine Antwort auf meine Kritiker 351

Christoph Weller
Die Welt, der Diskurs und *Global Governance*
Zur Konstruktion eines hegemonialen Diskurses –
eine Replik auf Ulrich Brand 365

CURRICULARES

Siegfried Schieder
Politik*ON*
Nutzen und Nachteil der neuen Medien in der Lehre von den
Internationalen Beziehungen 383

TAGUNGSBERICHT

Michèle Knodt/Barbara Finke
Europäisierung der Zivilgesellschaften oder Europäische Zivilgesellschaft?
Ein Tagungsbericht 413

Neuerscheinungen 421

Mitteilungen der Sektion Internationale Politik 427

Abstracts 431

Autorinnen und Autoren dieses Heftes 435

Jahresregister 437

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegen 3 Prospekte des Nomos Verlages bei. Wir bitten freundlichst um Beachtung.

Christoph Weller

Die Welt, der Diskurs und *Global Governance*

Zur Konstruktion eines hegemonialen Diskurses – eine Replik auf Ulrich Brand

Mit seiner These von Global Governance als möglichem hegemonialen Diskurs verbindet Ulrich Brand eine Aussage über die Dominanz eines bestimmten Deutungsmusters der internationalen Politik mit dessen politischer Kritik. Damit handelt er sich zahlreiche methodische wie theoretische Probleme ein, denen er in seinem Beitrag zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. In Übereinstimmung mit Brand gehe auch ich davon aus, dass hegemoniale Diskurse zu Fragen der internationalen Politik erheblichen Einfluss besitzen, insbesondere auf das gesellschaftliche Legitimationspotenzial bestimmter außenpolitischer Handlungsmuster. Nicht nur die Welt, in der sich außenpolitische Akteure bewegen, sondern auch deren Vorstellungen von der Welt sowie Diskurse, in denen kollektive Konstruktionen der internationalen Politik hervorgebracht und verfestigt werden, sind folglich in den Analysen der Internationalen Beziehungen zu berücksichtigen. Und auch die Dominanz eines Deutungsmusters im Diskurs über internationale Politik besitzt zweifellos große Relevanz. Doch nur wenn die Unterscheidung dieser vier »Welten« theoretisch wie methodisch reflektiert wird, könnte die vorgetragene Kritik an Global-Governance-Ansätzen überzeugen.

1. Einleitung

Die Wirklichkeit internationaler Politik ist durch immer neue Beobachtungen des Wandels zunehmend unübersichtlicher geworden: Globalisierung, Transnationalisierung, Neoliberalismus, Multi- bzw. Unipolarität, Denationalisierung, Postfordismus, postnationale Konstellation und auch *Global Governance* sind Begriffe, die diesen Wandel oder zumindest seine wesentlichen Aspekte erfassen sollen. Mit jeder entsprechenden begrifflich-theoretischen Brille, die sich AnalytikerInnen, BeobachterInnen und Handelnde der internationalen Politik aufsetzen, sehen sie bestimmte Aspekte überdeutlich – und andere möglicherweise gar nicht. Daraus erwachsen gegenseitige Anregungen, aber auch Kommunikationsschwierigkeiten, die teilweise den Eindruck entstehen lassen, die jeweiligen BrillenträgerInnen lebten in unterschiedlichen Welten. Der wissenschaftlichen Reflexion der internationalen Politik und ihren Beobachtungen sollte es jedoch möglich sein, solche Differenzen und Orientierungsprobleme wenn nicht aufzulösen, so doch wenigstens verstehbar zu machen. Darauf zielt dieser Beitrag, der sich mit der von Ulrich Brand (2001, 2003) vertretenen These von »*Global Governance* als möglichem hegemonialem Diskurs des internationalen Politischen« auseinandersetzt.[1]

1 Vgl. Brand, Ulrich 2003: Nach der Krise des Fordismus. *Global Governance* als möglicher hegemonialer Diskurs des internationalen Politischen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 10: 1, 143-166. Für hilfreiche Anregungen zur Präzisierung dieser Replik danke ich den GutachterInnen der ZIB.

Ulrich Brand hat mit seinem Beitrag »Nach der Krise des Fordismus« (Brand 2003), aber auch schon früher (vgl. Brand 2001, Brand et al. 2000) den Versuch unternommen, insbesondere die TrägerInnen von *Global-Governance*-Brillen auf den spezifischen Schliff ihrer Augengläser hinzuweisen. Sein Beitrag zur Selbstreflexion der Wissenschaft von der internationalen Politik, der hier zum Ausgangspunkt einer Debatte um die Beobachtungsmöglichkeiten von Diskursen und ihrer Hegemonie sowie um die Rolle von »*Global Governance*« in den Beobachtungen der aktuellen Entwicklungen internationaler Politik genommen werden soll, bleibt m. E. nicht nur hinter seinen selbst formulierten Ansprüchen zurück, sondern leidet vor allem an einem Mangel an Reflexion dessen, *wie* sich Diskurse und Weltbilder sowie ihre politische Relevanz wissenschaftlich analysieren lassen.

Um diese Problematik sowie meine Zweifel an der von Brand formulierten These zu erläutern, werde ich zunächst meine Lesart seines Textes vorstellen (Abschnitt 2), dann einige grundsätzliche Anmerkungen zur wissenschaftlichen Beobachtung verschiedener »Welten« einfügen (Abschnitt 3), ehe ich meine Kritik an Brands Vorgehen anhand meiner Beschreibung seiner Beobachtungsweisen in den fünf Abschnitten seiner Argumentation verdeutliche (Abschnitt 4). Dem folgen als Schluss einige Anmerkungen zu Duisburger *Global-Governance*-Analysen sowie die Reflexion der Beobachtungsweise dieser Replik, die vom Konflikt der Welten ausgehend eine Perspektive für »Welten im Konflikt« skizzieren will.

2. *Die Brandsche These*

In einer fünfteiligen Darstellung seiner Argumentation zielt der Beitrag »Nach der Krise des Fordismus« von Ulrich Brand (2003) auf die Plausibilisierung einer These, die ich vor allem aus den Übergängen und Verklammerungen seiner Argumentationsschritte rekonstruieren möchte und die etwa so formuliert werden könnte:[2] Eine bestimmte Variante *des Global-Governance*-Diskurses dominiert das Denken über internationale Politik in Deutschland bzw. in EU-Europa, verstellt so den Blick auf die zu kritisierende »postfordistisch-neoliberale Gesellschaftstransformation« (Brand 2003: 147) und trägt damit »zur Festigung der dominanten neoliberal geprägten postfordistischen Verhältnisse bei« (Brand 2003: 145).[3] Damit will

2 In seiner Einleitung schreibt Brand: »Als Diskurs, so die zentrale These, ist *Global Governance* Teil des (Formations-) Prozesses sich herausbildender postfordistischer Politik und ihrer wissenschaftlichen wie nicht-wissenschaftlichen Begründung« (Brand 2003: 144). Wäre dies wirklich seine zentrale These, wäre dem Beitrag seine Substanz entzogen, denn jeder und damit auch der regulationstheoretische Diskurs ist ohne Zweifel ein Teil dieses Prozesses bzw. »Teil eines Suchprozesses zur komplexen Bearbeitung der Widersprüche in Institutionen und Orientierungen« (Brand 2003: 155). Wie anders als in Diskursen ließen sich Verständnisse internationaler Politik entwickeln?

3 An anderen Stellen ist von der »globalisierungsvermittelten Restrukturierung des Politischen, insbesondere auf der internationalen Ebene« (Brand 2003: 143) bzw. von der »postfordistischen Restrukturierung von Politik« (Brand 2003: 145) die Rede.

Brand (2003) ganz offensichtlich den Widerspruch – oder die Einsicht – jener provozieren, die in ihren wissenschaftlichen Analysen mit dem Begriff »*Global Governance*« arbeiten, sich aber keineswegs als Steigbügelhalter neoliberaler Interessen für die Hegemonie des Finanzkapitals (Brand 2001: 94), zur Stützung entsprechend »herrschender Kräfte« und zur Stärkung der »dominanten Klassen gegenüber den Lohnabhängigen« (Brand 2003: 151) verstehen wollen.

Zugleich schmeichelt der Beitrag natürlich jenen Kritisierten, wenn er ihren Diskurs nicht nur als »wichtiger werdenden« (Brand 2003: 150) und im Untertitel sogar als »möglichen hegemonialen Diskurs des internationalen Politischen« beschreibt, sondern ihn schon »auf dem besten Weg« sieht, die von ihm identifizierte »Restrukturierung zu ›rahmen‹« (Brand 2003: 145), und Elemente des *Global-Governance*-Diskurses dadurch »*mit*-definieren, welche Entwicklungen und deren Begründungen als unhintergehbar und legitim erscheinen« (Brand 2003: 145, Hervorh. dort).[4] Brands Einsichten, »wie der dominante *Global-Governance*-Diskurs Vorstellungen des internationalen Politischen begrifflich verdichtet« (Brand 2003: 161), lassen ihn folgern: »Ein bestimmtes Set von Orientierungen und Praktiken wird durch den Diskurs als angemessen legitimiert, während andere ausgegrenzt werden« (Brand 2003: 145). Dass er mit Letzteren (auch) die von ihm favorisierte »regulations- und kritisch-staatstheoretisch inspirierte Analyse und Terminologie« (Brand 2003: 146, Fn. 5) meint, die seiner Ansicht nach »kaum eine Rolle spielen im Kampf um die Deutungshoheit der Verhältnisse« (Brand 2001: 94, Fn. 2) legt nahe, dass er mit seiner Argumentation nicht nur auf die erwähnten politischen Implikationen, sondern auch auf Dominanzstrukturen in der Wissenschaft hinweisen will.

Wie wird nun die Brandsche These zu stützen versucht? Die Argumentation setzt ein mit der »Frage, inwiefern der *Global-Governance*-Diskurs zu einer Hegemoniebildung postfordistischer Politik beitragen kann (oder bereits beiträgt)« (Brand 2003: 143).[5] Es geht also »um den Stellenwert von *Global Governance* als Diskurs« im Kontext »der globalisierungsvermittelten Restrukturierung des Politischen, insbesondere auf der internationalen Ebene« (Brand 2003: 143). Um diesen zu ermit-

4 Vgl. Brand (2003: 145). Parallel dazu schüttet Brand (2003) jedoch auch Wasser in diesen Wein, wenn er zu Beginn darauf hinweist, dass »die verschiedenen Beiträge zum *Global-Governance*-Diskurs […] bislang nicht *das* hegemoniale Muster des Politischen begrifflich verdichten« (Brand 2003: 144, Hervorh. dort) – eine für ein pluralistisches Wissenschaftsverständnis letztlich durchaus beruhigende Beobachtung.

5 Dass der Diskurs nach Brands Auffassung dazu bereits beiträgt, wird daran deutlich, dass Abschnitt 3.2 (Brand 2003: 155-161) zeigen soll, »inwieweit zentrale Elemente des *Global-Governance*-Diskurses an die skizzierten Veränderungen [der neoliberalen Globalisierung] anschließen und sie verstärken, die dominanten Entwicklungen also ›rahmen‹ und ihnen damit Legitimität verschaffen« (Brand 2003: 155). Dies könnte einem marginalen Diskurs wohl kaum gelingen, was Brands implizite Annahme von der Dominanz des *Global-Governance*-Diskurses verdeutlicht. Nur dann lässt sich nämlich auch von der »Effektivität der Intellektuellen einer Re-Regulierungsperspektive« (Brand 2003: 160) ausgehen, denen es angeblich gelingt, »praktische und theoretische Herrschaftskritik zu delegitimieren« (Brand 2003: 160f). Vgl. dazu auch: »Der hegemoniale Charakter zeigt sich darin: An *Global Governance* ist kaum vorbei zu kommen, wenn es um internationale Verhältnisse und Politik geht« (Brand 2001: 98).

teln, wird auf den Diskurs-Begriff Foucaults (1977) hingewiesen und die Machtwirkung hegemonialer Diskurse betont.[6] Neben der Betrachtung des Diskurses – wobei explizit »keine Diskursanalyse geleistet wird« (Brand 2003: 145) – soll aber auch die Realität erfasst werden. Dieser Analyse liegt jedoch eine andere theoretische Perspektive zugrunde:

> »Allerdings können die *strukturellen* Veränderungen des Politischen bzw. die hier interessierende postfordistische internationale Politik, auf die sich der *Global-Governance*-Diskurs zentral bezieht, mit einer diskurstheoretischen Perspektive allein nicht ausreichend erfasst werden. Die Strukturen des postfordistischen Politischen bilden sich teilweise unabhängig von Diskursen heraus« (Brand 2003: 145, Hervorh. dort).

Obwohl Brand der These zuzustimmen scheint, »dass es keine für Akteure bedeutsame Wirklichkeit außerhalb von Diskursen gibt« (Brand 2003: 146), will er doch auch jener Strukturen habhaft werden, die jenseits von Diskursen handlungsleitend wirken (Brand 2003: 146). Dieser Aufgabe dient ein historisch-materialistischer Strukturbegriff, der nach Ansicht von Brand (2003: 146) »den hier diskutierten Sachverhalten angemessen« ist. Dadurch gelingt es dem Autor, schon in seinen einleitenden methodisch-theoretischen Überlegungen zu folgender Einschätzung zu gelangen: »Die Dynamik der gegenwärtigen Entwicklungen kann in dieser [historisch-materialistischen] Perspektive mithilfe der Regulationstheorie verstanden werden, insbesondere die hier interessierenden Veränderungen des internationalen Politischen« (Brand 2003: 146). Diese, die Betrachtung von Diskurs-Hegemonie ergänzende – oder ihr vorausgehende (?) – Realitätsanalyse scheint ihm erforderlich zu sein, um »zu zeigen, wie sich Diskurs und strukturelle Veränderungen miteinander verbinden« (Brand 2003: 147), denn wie anders könnte den Beteiligten am *Global-Governance*-Diskurs der Vorwurf gemacht werden, ihre letztlich ideologischen Beobachtungen der internationalen Politik verstellten den Blick auf die Realität?[7]

Der »Diskurs des internationalen Politischen« (Brand 2003: 143), innerhalb dessen die Hegemonie-Frage und der Stellenwert des *Global-Governance*-Diskurses zu bestimmen wäre, spielt jedoch im weiteren Verlauf der Argumentation keine Rolle mehr. Es wird noch nicht einmal der gesamte *Global-Governance*-Diskurs als bescheidener Ausschnitt des im Untertitel benannten Untersuchungsgegenstands in den Blick genommen, sondern eine von zwei Varianten, die sich sowohl in ihren Zielsetzungen als auch in ihren sprachlichen Verankerungen unterscheiden:[8]

---

6 »Als hegemonial können Diskurse bezeichnet werden, wenn sie zur ›historisch-organischen Ideologie‹ (Antonio Gramsci) herrschender Akteure werden, die damit ihre partikularen Interessen zu gesellschaftlich akzeptierten machen (in der Regel durch in sozialen Auseinandersetzungen abgerungene Zugeständnisse und Kompromisse)« (Brand 2003: 145).

7 »Eine Kritik des Global-Governance-Diskurses sollte neben der Ideologiekritik vor allem die Mechanismen offen legen, wie Realität interpretiert und unter welchen Bedingungen der Diskurs wirkungsmächtig wird – eine ›Genealogie‹ im Foucaultschen Sinne also« (Brand 2001: 106f).

8 Eine differenziertere Unterscheidung der Herangehensweisen findet sich bei Brand et al. (2000: 21f); dabei wird eine empirisch-analytische Begriffsverwendung von einer emphatischen und politisch-strategischen Variante unterschieden.

> »Die neoliberale Variante wurde konzeptionell seit den frühen Siebzigerjahren in außenpolitischen Foren international operierender Kapitalgruppen und *think tanks* der USA vor dem Hintergrund der Regimetheorie entwickelt: Ihren intellektuellen VertreterInnen ging es zuvorderst um die Sicherung der Rechte an Privateigentum gegenüber einzelnen Staaten und internationalen Organisationen. Die Essenz von *Global Governance* als Diskurs in der deutschsprachigen Diskussion, die dieser Beitrag zum Gegenstand hat, bildet dagegen die rot-grüne Variante, in deren Zentrum die kooperative Bearbeitung der negativen Folgen neoliberaler Globalisierung steht« (Brand 2003: 144f).

Vor diesem Hintergrund werden dann die »zentralen Beiträge und Kernargumente des *Global-Governance*-Diskurses« (Brand 2003: 147), begrenzt auf wenig mehr als ein Dutzend vornehmlich wissenschaftliche Beiträge, mehrheitlich aus dem Kontext der Internationalen Beziehungen,[9] vorgestellt und daraus sechs »Kernelemente« dieses Diskurses destilliert (Brand 2003: 149).

Im zweiten Teil seines Beitrags versucht Brand zu verdeutlichen, dass jene Widersprüche postfordistischer Politik, die aus einer regulationstheoretischen Betrachtung resultieren, im – von ihm betrachteten – *Global-Governance*-Diskurs keine ähnlich große Aufmerksamkeit finden. Hierfür werden vier Dimensionen postfordistischer Politik im Zuge der neoliberalen Gesellschaftstransformation und die von ihnen erzeugten Widersprüche dargestellt, bei deren Regulation der *Global-Governance*-Diskurs seine verheerende Wirkung entfalte (Brand 2003: 151-155):[10]

> »Neoliberale Projekte waren bislang zentral in der Herausbildung des Postfordismus, dabei entstehen zunehmend Widersprüche und Krisen. Der *Global-Governance*-Diskurs wird somit Teil eines Suchprozesses zur komplexen Bearbeitung der Widersprüche in Institutionen und Orientierungen. Dies war bereits Mitte der Neunzigerjahre der Fall. Der Diskurs gewinnt in dem Moment noch größere Bedeutung, in dem die Widersprüche neoliberaler Globalisierung als Krisen offensichtlich und politisiert werden« (Brand 2003: 155).

Um dies zu verdeutlichen und herauszuarbeiten, wie der *Global-Governance*-Diskurs der neoliberalen Globalisierung Legitimität verschafft, werden fünf Elemente des *Global-Governance*-Diskurses konstruiert, die belegen sollen, dass der *Global-Governance*-Diskurs gar nicht in der Lage sei, die zuvor genannten regulationstheoretischen Widersprüche angemessen zu erfassen (Brand 2003: 155-161).

Als Fazit seines Beitrags hält der Autor schließlich fest, dass gezeigt worden wäre, »wie der dominante *Global-Governance*-Diskurs Vorstellungen des internationalen Politischen begrifflich verdichtet und damit ›rahmen‹ könnte. Dieser Diskurs steht keineswegs per se in Widerspruch zu den dominanten Formen von Politik, son-

---

9 Czempiel/Rosenau (1992); Rosenau (1995); Commission on Global Governance (1996); Reinicke (1998); Reinicke et al. (2001); Gruppe von Lissabon (1997); Messner/Nuscheler (1996); Hauchler et al. (2001); Enquete-Kommission (2001, 2002); Zürn (1998); Altvater/Mahnkopf (1999); Prakash/Hart (1999); Ruppert (2000); Wichterich (2000); Ruf (2000); Bello (2001).

10 Brand will verdeutlichen, »dass der gesellschaftliche Entwicklungen legitimierende und Handeln orientierende Diskurs keineswegs [der] postfordistisch neoliberalen Gesellschaftstransformation entgegensteht, sondern eher dazu dient, die Bearbeitung von globalisierungsinduzierten Krisen zu effektivieren« (Brand 2003: 147).

dern könnte durchaus zu einem hegemonialen Diskurs werden« (Brand 2003: 161). Unter welchen *Voraussetzungen* dies geschehen könnte, mit *wem* er um diese mögliche Hegemonie konkurriert, um welchen *Teildiskurs* es geht – einen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen, publizistischen, massenmedialen, Eliten-Diskurs, in Deutschland, in EU-Europa, englischsprachig, multilingual oder global[11] – bleibt ebenso unthematisiert wie die Frage, wie einheitlich die Konzepte innerhalb eines Teildiskurses eigentlich sein müssten, um die unterstellte politische Wirkung entfalten zu können. Alles Fragen, die der Reflexion wert gewesen wären, wenn die mögliche Hegemonie einer angeblich ziemlich unkritischen, »allzu versöhnlerischen Utopie« (Brand et al. 2000: 157) thematisiert wird, die vor allem den dominanten politischen Entwicklungen Legitimität verschaffe (Brand 2003: 155).

3. Welten in der Beobachtung

Es ist nicht häufig der Fall, dass eine Wissenschaft ihre eigenen Weltsichten in den Blick nimmt und danach fragt, wie diese zustande kommen und welche (politischen) Wirkungen mit spezifischen Weltsichten verbunden sind. Insofern ist es außerordentlich zu begrüßen, dass der Beitrag von Ulrich Brand (2003) den *Global-Governance*-Diskurs in kritischer Absicht daraufhin zu analysieren sucht, zu welchen Dimensionen politischer Entwicklungen spezifische Beiträge eines *Global-Governance*-Diskurses welche politisch bedeutsamen Interpretationen leisten könnten. Damit wird eine politische Wissenschaft sowohl auf ihre gesellschaftspolitische Verantwortung hingewiesen und zugleich ihre – gesellschaftlich konstruierte – Wissenschaftlichkeit thematisiert. Ein solches Unterfangen kann seinem politischen wie wissenschaftlichen Anliegen aber m. E. nur dann erfolgreich dienen, wenn die Beobachtung der Wissenschaft und der von ihr hervorgebrachten »Welten« in theoretisch und methodisch konsistenter Weise erfolgt.

Die Beobachtung eines wissenschaftlichen Diskurses als Produktionsstätte eines Weltbildes, wie Brand (2003) es bezüglich eines *Global-Governance*-Diskurses versucht, geht zwangsläufig mit der Behauptung einher, dass wissenschaftliche

11 Die Titelformulierung »Nach der Krise des Fordismus. *Global Governance* als möglicher hegemonialer Diskurs *des* internationalen *Politischen«* (Brand 2003, meine Hervorh.) könnte vermuten lassen, es gehe um den globalen *politischen* Diskurs, in der Einleitung wird dies scheinbar eingegrenzt auf den »Diskurs postfordistischer internationaler Politik« (Brand 2003: 147), in Abschnitt 3 dann variiert auf den »Diskurs postfordistischer Politik« und im Fazit dann spezifiziert auf die »ökonomischen und politischen Eliten von EU-Europa« (Brand 2003: 162), während die Darstellung des Diskurses in Abschnitt 2 sich weitgehend an einem transatlantischen Wissenschaftsdiskurs orientiert. Diese Inkonsistenz lässt sich wohl auch kaum mit der Behauptung rechtfertigen, dass »es kein klares Kriterium der Zurechnung zum *Global-Governance*-Diskurs gibt« (Brand 2003: 147, Fn. 6). Eine solche Eingrenzung des *Global-Governance*-Diskurses muss ja für Brand implizit existieren, denn wie anders könnte er sonst die »als dominant eingeschätzten« bzw. »im deutschsprachigen Raum am stärksten rezipierten Beiträge« (Brand 2003: 149, Fn. 8) identifizieren.

Ansätze, Theorien, Modelle, Denkschulen oder Herangehensweisen Einfluss darauf nehmen, wie die Welt beobachtet wird und welches Weltbild daraus resultiert. Wer mit einem *Global-Governance*-Ansatz die Welt betrachtet, richtet – folgt man für diese exemplarische Veranschaulichung Brands »Diskurs«-Analyse – seine Aufmerksamkeit auf die politischen Steuerungsmöglichkeiten von Staaten, geht von der Existenz objektiver Weltprobleme aus, deren Bearbeitung vornehmlich durch Kooperation aufgrund eines weltgesellschaftlichen Allgemeininteresses ermöglicht wird etc. (vgl. Brand 2003: Abschnitt 3.2). Wer dagegen einen regulationstheoretischen Ansatz wählt, dessen Augenmerk richtet sich – auch hier wieder Brand folgend – auf »die Konkurrenz in der internationalen Politik und Ökonomie als Strukturprinzip bürgerlich-kapitalistischer (Welt-)Vergesellschaftung« (Brand 2003: 146) bzw. eine »postfordistische Politik und ihre Widersprüche« (Brand 2003: 151): auf abnehmende nationalstaatliche Regulierungsmöglichkeiten, auf die Sicherung des Privateigentums durch internationale Normsetzung, die Aushöhlung demokratischer Strukturen und neoliberale Diskurse (vgl. Brand 2003: Abschnitt 3.1).

Die Darstellung und schon die Wahrnehmung der empirischen Realität ist also theorieabhängig, weshalb aus verschiedenen Theoriepräferenzen unterschiedliche Weltbilder resultieren (vgl. Krell 2000). Dabei kann es sich um individuelle oder kollektive Weltbilder handeln oder um ein Bild dessen, welches Bild sich andere Menschen und Gruppen von der Welt machen. Indem auf diese Weise Weltbilder unterschieden werden, geraten auch die den Weltbildern zugrunde liegenden *Beobachtungsweisen* ins Blickfeld der Aufmerksamkeit, die je nachdem, was beobachtet wird, differieren. Geht man davon aus, dass sich die Welt, wie sie ist (»Realität«), von der Welt unterscheiden lässt, wie sie uns erscheint (»Realitätskonstruktionen«), lassen sich etwa die folgenden vier »Welten« unterscheiden, die auf je unterschiedliche Art und Weise beobachtet werden:

- die Realität, von der wir uns mithilfe zumeist unbewusster Annahmen, »Theorien« und Denkmuster unsere je individuellen Weltbilder machen.
- Individuelle Konstruktionen der Realität, deren Kontingenz uns dann auffällt, wenn sie differieren.[12] Die Realitätskonstruktionen anderer Menschen beobachten wir in deren Kommunikationsbeiträgen oder anhand von ihnen verfasster Texte.
- Kollektive Konstruktionen der Realität, die sich in der Kommunikation, im Diskurs von Gruppen beobachten lassen. Solche Gruppen können z. B. *epistemic communities*, unterschiedliche gesellschaftliche Teilgruppen, ganze staatlich organisierte Gesellschaften oder noch größere Kommunikationsgemeinschaften sein, die sich aufgrund ihrer Kommunikation einig darüber sind, wie die »Welt«

12 Im Alltag stoßen wir dann auf diese »Welt«, wenn sich in der Kommunikation herausstellt, dass andere Menschen eine von der eigenen Realitätskonstruktion unterschiedliche Weltsicht haben. Differenzen zwischen individuellen Realitätskonstruktionen sind für die Einzelnen Anlass zur Überprüfung oder Anpassung der individuellen Realitätskonstruktionen an kollektiv geteilte Weltbilder. Unter anderem auf diese Weise entstehen in der Kommunikation, im Diskurs kollektive bzw. gesellschaftliche Konstruktionen der Realität (vgl. Berger/Luckmann 1980).

bzw. ein spezifischer Ausschnitt der Realität beschaffen ist. Diskursanalysen dienen der Untersuchung solcher kollektiver Realitätskonstruktionen.

– Die Dominanz einer kollektiven Realitätskonstruktion in bestimmten gesellschaftlichen (Teil-)Gruppen. Da bezüglich der politischen Realität nicht die Einigkeit, sondern die Differenz kollektiver Weltbilder der Normalfall ist, interessiert sich eine politikwissenschaftliche Betrachtung häufig auch dafür, welche Realitätskonstruktion in wichtigen sozialen Zusammenhängen dominiert, welche Vorstellung der Welt die Hegemonie in bestimmten (Teil-)Diskursen besitzt.[13]

Mit der Beobachtung von »Diskurshegemonie« wird die Aufmerksamkeitsrichtung und Beobachtungsweise grundlegend verändert: Das Interesse richtet sich nicht mehr auf die *Welt*, wie sie uns, anderen oder ganzen Gruppen erscheint, sondern ausschließlich auf die *Muster der Kommunikation über die Welt*, auf den Diskurs zwischen den AnhängerInnen differierender oder übereinstimmender Realitätskonstruktionen und seine Struktur. Eine wissenschaftliche Beobachtung von Diskurshegemonie stellt die Behauptung auf, dass sich die Dominanz bzw. Hegemonie einer bestimmten Realitätskonstruktion im Diskurs unabhängig davon feststellen lasse, welcher Realitätskonstruktion die BeobachterInnen der Diskurshegemonie selbst anhängen.[14] Dies setzt bei der Analyse insofern eine reflexive Betrachtung voraus (vgl. dazu Weller 2003a), weil auch die eigenen Diskursbeiträge ihre Relevanz nicht mehr aus der Angemessenheit ihrer Realitätsbeschreibung beziehen, sondern allein aus ihrem diskursiven Gewicht innerhalb der gesellschaftlichen Umstrittenheit von Realitätskonstruktionen. Diskursbeiträge, die bei politischen Auseinandersetzungen in aller Regel Realitätskonstruktionen sind, sind also unter zwei völlig verschiedenen Aspekten zu betrachten: Welchen Beitrag leisten sie zum Verständnis der Realität? Welchen Beitrag leisten sie zur Hegemonie einer bestimmten Realitätskonstruktion?

Diese zwei Aspekte bezogen auf die eigene Realitätskonstruktion zu unterscheiden, setzt die genannte Reflexivität voraus, denn für das Verständnis der Realität gilt das eigene Weltbild bekanntlich als die richtige Abbildung derselben. Bezüglich der Diskurshegemonie ist das eigene Weltbild aber nur eine von verschiedenen Realitätskonstruktionen, die im Hinblick auf die gesellschaftliche Umstrittenheit von Realitätskonstruktionen alle prinzipiell den gleichen Anspruch von Angemessen-

13 Diskurshegemonie lässt sich beispielsweise beobachten anhand der Aussagen anerkannter prominenter SprecherInnen, einflussreicher Medien, ständiger Bezugnahmen auf einzelne Äußerungen oder Texte, wiederkehrender Deutungsmuster für bestimmte Themen und etwa auch anhand der Ergebnisse von Meinungsumfragen, Meinungstrends in Massenmedien etc., um nur einige Beispiele zu benennen.

14 Beispielhaft verdeutlicht ließe sich annehmen, in einer bestimmten Kommunikationsgemeinschaft gäbe es bezüglich eines spezifischen Aspekts der politischen Welt zwei differierende Weltbilder, von denen eines zu einem nicht lange zurückliegenden Zeitpunkt eine gewisse Diskurshegemonie erlangt hätte – dann würde genau diese Feststellung als wissenschaftliche Aussage akzeptiert werden, wenn sie die *AnhängerInnen beider Weltbilder* – unabhängig von allen Einschätzungen der Realität – als richtige Aussage über den Zustand der Welt diskursiver Hegemonie anerkennen könnten.

heit, Richtigkeit und Übereinstimmung mit der »wirklichen« Realität erheben. Die Einsicht in diese Grundvoraussetzung einer Beobachtung von Diskurshegemonie wirft für (selbst-)kritische BetrachterInnen unmittelbar die Frage auf, *wie* unterschiedliche soziale Gruppen zu solch unvereinbaren Weltbildern gelangen können, dass Diskurshegemonie die entsprechende politische Relevanz gewinnen kann. Ganz allgemein gesprochen lässt sich davon ausgehen, dass die *Beobachtungsweisen* unterschiedlich sind, die den verschiedenen Realitätskonstruktionen zugrunde liegen.

Gerade einer wissenschaftlichen Betrachtung der vier oben unterschiedenen Welten sind vier weitere »Welten« zugänglich, nämlich jene der Beobachtungsweisen oder der Beobachtungsinstrumente. Man kann dies auch als die methodischen Aspekte der Analyse bezeichnen:

- Theorien, Ansätze, Herangehensweisen, Modelle, Denkschulen, Wahrnehmungsmuster und ähnliches können Gegenstände der selbstreflexiven Beobachtung eigener Realitätskonstruktionen oder der Analyse fremder – individueller wie kollektiver – Realitätskonstruktionen sein.
- Die Vorgehensweisen beim Interpretieren und Deuten von Texten und Kommunikation – also von Realitäts-Konstruktionen – ist eine zweite Welt der Beobachtungsweisen. Hier handelt es sich nicht um Theorien über die Welt, sondern um Text- und Kommunikationstheorien, die einen systematischen Umgang mit Sprache und deren Interpretationen ermöglichen.
- Davon zu unterscheiden ist die Welt der Diskursanalysen, also jener Beobachtungsweisen, mit denen die Kommunikation einer bestimmten Gruppe beobachtbar wird, in der sich kollektive Konstruktionen der Realität herausbilden oder unvereinbar gegenüberstehen.
- Die Beobachtungsweisen einer dominanten Realitätskonstruktion in einem bestimmten Diskurs bilden eine von den bisher genannten abgrenzbare »Welt«, denn hier spielen Kategorien wie Häufigkeit, Einfluss, Anschlussfähigkeit und ähnliche Faktoren die zentrale Rolle.

Auch diese Beobachtungsweisen des Beobachtens der vier oben unterschiedenen Welten lassen sich natürlich wiederum daraufhin beobachten, *wie* dabei das Beobachten beobachtet wird. Es handelt sich dabei um jenen berühmten infiniten Regress, da auf einer nächsten Stufe dann auch diese Beobachtung der Beobachtungsweisen wiederum beobachtet werden kann. Aus den damit eröffneten (unendlichen) Möglichkeiten der Selbstreflexion lässt sich jedoch kein Argument gewinnen, dass jegliche Reflexion von Beobachtungsweisen deshalb bodenlos sei, weil sie sich durch weitere Reflexion auf der nächsten Ebene wieder in Frage stellen lassen müsse. Sie muss nicht, denn solche Reflexion ist kein Selbstzweck, sondern dient bestimmten Erkenntniszielen, die in der wissenschaftlichen Kommunikation aufgeworfen werden. Dies soll nun am Beispiel jener Welten, die bei Brand (2003) unterschieden und beschrieben werden, verdeutlicht und damit zugleich die oben schon angedeutete Kritik an seiner Argumentation weiter ausdifferenziert werden.

4. *Die Welten der Brandschen Argumentation*

Zur Explikation seiner These von der möglichen Hegemonie eines bestimmten Weltbilds, das den Blick auf die Realität verstelle, beobachtet Brand (2003) im Zuge seiner Argumentation verschiedene Welten, ohne jedoch seinen eigenen Beobachtungsweisen die ihnen gebührende (selbstreflexive) Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Damit verstellt er sich den Blick auf die Verschiedenartigkeit dieser Welten, welche er in seinem letzten Argumentationsschritt dann in eine direkte Relation miteinander bringen will, ohne jedoch nachvollziehbar zu machen, welche sozialen Zusammenhänge hier überhaupt existieren. Insbesondere aufgrund dieses Mangels an methodischer und erkenntnistheoretischer Reflexion bleibt meines Erachtens seine These stumpf und sein Anliegen kraftlos.

(1) Gleich im ersten Absatz seiner Einleitung, mit dem die Themensetzung des Titels aufgegriffen wird, thematisiert Brand (2003) seine Beobachtung jenes Diskurses, der mit dem Begriff »*Global Governance*« operiert.[15] Sein zentrales Thema soll die Welt kollektiver Realitätskonstruktionen sowie zugleich auch deren mögliche Hegemonie im Teildiskurs »des internationalen Politischen« (Brand 2003: Untertitel) sein. Brand geht damit implizit von verschiedenen, letztlich konkurrierenden kollektiven Realitätskonstruktionen aus, von denen ihn eine besonders interessiert: Er möchte verstehen, »warum *Global Governance* zu einem derart attraktiven Diskurs in den Sozialwissenschaften geworden ist« (Brand 2003: 144). Als Beobachtungsinstrument bedient er sich dann aber nicht einer Form der Diskursanalyse, sondern er verlässt sich auf eine unsystematische Kenntnis der Globalisierungsliteratur (vgl. Brand 2003: 147-150), auf deren Grundlage er uns seine individuelle Konstruktion eines Diskurses vorstellt. Was ihm die Realität dieses Diskurses zu sein scheint, kann sich gegen andere Einschätzungen dieses Diskurses kaum durchsetzen, denn ungeklärt bleiben: Warum wurden diese und nicht andere Diskursbeiträge ausgewählt? Was war die Vorgehensweise beim Interpretieren und Deuten dieser angeblich zentralen Beiträge des *Global-Governance*-Diskurses, und welche Beobachtungsinstrumente dienten zur Erfassung der Kommunikation, in welcher die beschriebene kollektive Realitätskonstruktion erkennbar wird?

(2) Im zweiten Teil seiner Einleitung (Brand 2003: 145) thematisiert er dann Aspekte jener Welt des wissenschaftlichen Beobachtens, in welcher Diskurshegemonie als bedeutender Faktor der gesellschaftlichen Konstruktion von Realität gilt. Diese Welt der Konstruktionen und Diskurse wird jedoch dann auch schnell wieder verlassen zugunsten einiger Reflexionen verschiedener Beobachtungsweisen von

15 »Die sozialwissenschaftliche Debatte um *Global Governance* gehört gegenwärtig sicherlich zu den spannendsten in der Politikwissenschaft, und auch die politische Bedeutung des Terminus nimmt weiter zu. Synonym werden vielfach die Begriffe ›Re-Regulierung‹ (der Weltwirtschaft) oder ›globales Regieren‹ verwendet. *Global Governance* thematisiert insbesondere die sich verändernde Rolle des Staates sowie internationaler Institutionen in der internationalen Politik. Als deskriptive Kategorie beschreibt der Begriff *Global Governance* die tiefgreifenden Veränderungen des Politischen bzw. politischer Regulierungsprozesse« (Brand 2003: 143).

Realität (Brand 2003: 146) und einer kaum begründeten Entscheidung für die Regulationstheorie als eigene »Brille« der Realitätsbeobachtung (Brand 2003: 146). Die sich daraus ergebende Realitätskonstruktion versucht, ihre Relevanz nicht aus ihrer Verankerung innerhalb des beobachteten Diskurses zu beziehen, sondern allein aus der behaupteten politischen Angemessenheit als Realitätsbeschreibung: Es

> »existieren […] ›verselbstständigte‹ Strukturen, die den Akteuren als nicht oder schwer veränderbar gegenübertreten. […] Strukturen sind zwar theoretische Konstrukte, verweisen aber – ohne die Wirklichkeit in ihrer Gänze zu erfassen – auf Handlungs-›Korridore‹ im Sinne von Restriktion und Ermöglichung, die jenseits nicht-theoretischer diskursiver Praxen liegen. […] Ein historisch-materialistischer Strukturbegriff ist daher den hier diskutierten Sachverhalten angemessen« (Brand 2003: 146).

Mit den »Sachverhalten« meint Brand (2003) an dieser Stelle die Realität, von welcher er unter Heranziehung der Regulationstheorie eine Konstruktion beschreibt, die besonderes Gewicht auf »Konkurrenz in der internationalen Politik und Ökonomie als Strukturprinzip bürgerlich-kapitalistischer (Welt-)Vergesellschaftung« (Brand 2003: 146) legt. Mit solchen Beobachtungen hätte der Wechsel zurück in die Welt der Beobachtungsweisen, der Wahrnehmungsmuster, Theorien, Ansätze, Denkschulen und Herangehensweisen mit ihren je spezifischen Aufmerksamkeiten für einzelne Elemente der Realität zur reflexiven Beobachtung der eigenen Beobachtungsweise nahe gelegen, aber Brands Argumentation verbleibt bezüglich der eigenen Realitätskonstruktion in der Welt selbstreferenziell gesicherter Weltbilder.

(3) Als ob sich ein Diskurs im Hinblick auf seine Beobachtungsweise von der Realität nicht prinzipiell unterschiede (s. o.), beschreibt Brand (2003) im zweiten Kapitel seine individuelle Konstruktion »des *Global-Governance*-Diskurses«. Weder erläutert er, welche Texte zum Thema internationale Politik bzw. »des internationalen Politischen« als Elemente oder gar »zentrale Beiträge« dieses spezifischen Diskurses gelten können (vgl. Brand 2003: 147, Fn. 6), noch, wie sich die von ihm identifizierten »Kernelemente des Diskurses« (Brand 2003: 149) von dessen Randelementen bzw. peripher thematisierten Zentralelementen der *Global-Governance*-Diskussion unterscheiden lassen. So klar Brand (2003: 146, 151) die theoretisch-methodischen Voraussetzungen seiner Realitätsanalyse betont, so sehr unterschätzt er die theoretisch-methodischen Voraussetzungen einer Diskursanalyse. Auch die Beobachtung eines Diskurses basiert auf – impliziten oder expliziten – Theorien, Herangehensweisen und Wahrnehmungsmustern, und diese bestimmen darüber, was innerhalb eines Diskurses als bedeutsam wahrgenommen wird und was nicht. Zwar soll hier nicht über diese Wahrnehmungsmuster bei Brands Konstruktion des *Global-Governance*-Diskurses spekuliert werden,[16] aber seine Nicht-Beachtung aller methodischen Aspekte, der Welten des Interpretierens und Deutens von Texten und Kommunikation sowie ihrer Theorien für einen systematischen Umgang mit Sprache und deren Interpretationen führt dazu, dass er für eine aus-

16 Dass die Bedeutung der von Brand (2003) als zentral eingeschätzten Beiträge auch grundlegend anders bewertet werden kann, zeigt etwa der Aufsatz von Jachtenfuchs (2003) zum entsprechenden Forschungsstand in den Internationalen Beziehungen.

schnitthaft und beliebig wirkende sowie theoretisch vorbelastete Rezeption einiger *Global-Governance*-Texte Allgemeingültigkeit beansprucht, indem er sie zu *dem Global-Governance*-Diskurs erklärt. Die politische Kritik eines solchen Diskurses, die Brand mit seinem Beitrag eigentlich beabsichtigt, kann kaum mehr als auf den Konstrukteur des Diskurses zurückfallen, die *Global-Governance*-DiskursteilnehmerInnen aber nicht erreichen.

(4) Mit dem Abschnitt 3.1 knüpft Brand (2003) an seine oben (2) schon erwähnte regulationstheoretische Realitätskonstruktion an und lenkt die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die in ihr auftretenden Widersprüche und Krisen der internationalen Entwicklung und Politik (Postfordistische Politik und ihre Widersprüche). Brand bezeichnet seine Realitätskonstruktion zwar explizit als »regulationstheoretische Perspektive« (Brand 2003: 154), stellt sie damit aber nicht auf eine Stufe mit anderen Perspektiven oder Realitätskonstruktionen, etwa jener eines *Global-Governance*-Ansatzes. Stattdessen verknüpft er die in seiner Perspektive erkennbaren Widersprüche und Krisen unmittelbar mit seiner individuellen Konstruktion des *Global-Governance*-Diskurses: Dieser lasse den – falschen (?) – Eindruck entstehen, die Widersprüche ließen sich bearbeiten und damit den Krisen vorbeugen, während die regulationstheoretische Perspektive vier Transformationsprozesse am Werke sieht, »denen spezifische Widersprüche inhärent sind« (Brand 2003: 151).

(5) Diese spezifische Verknüpfung von »Diskurs«- und »Realitäts«-Analyse zur Stützung seiner These wird in Abschnitt 3.2 noch weiter vertieft (Brand 2003: 155-161): Auf der Grundlage seiner (regulationstheoretischen) Realitätskonstruktion kann Brand zahlreiche Themen, Aspekte und Probleme erkennen, die in *Global-Governance*-Ansätzen seiner Meinung nach keine ähnlich zentrale Bedeutung besitzen: »Die Transformation des Staates zum nationalen Wettbewerbsstaat, der globale liberale Konstitutionalismus, die neoimperiale Weltordnung und die grundlegende Herrschaftsförmigkeit von Politik werden in dem von *Global Governance* geschaffenen Diskursterrain ignoriert« (Brand 2003: 156). Die von Brand gewählte Theorie für seine Realitätskonstruktion ermöglicht die Beobachtung von Sachverhalten, die sie als zentral erachtet, die aber im Rahmen der von Brand rezipierten *Global-Governance*-Texte – in seiner Konstruktion eines *Global-Governance*-Diskurses – nicht oder seiner Meinung nach nur unzureichend auftauchen. Dies mag damit zusammenhängen, dass mit der Realitätsbeobachtung immer auch unterschiedliche Ziele verfolgt werden können, dass verschiedene Grundannahmen (z. B. Menschenbild, Wissenschaftsverständnis etc.) verwendet werden oder dass thematische Interessen und Kompetenzen differieren. Weil solche Fragen der Beobachtungsweisen nicht ausreichend reflektiert werden, liefert dieser Abschnitt keinen überzeugenden Beleg für den Vorwurf, Integration und Konsens seien die Mittel von *Global-Governance*-Ansätzen, um die Konflikthaftigkeit der internationalen Politik zu übertünchen (Brand 2003: 161). Aus der Vermischung von Realitäts- und Diskursanalyse lässt sich weder ein Argument gegen *Global Governance* noch eines für die Regulationstheorie gewinnen und noch viel weniger die Einsicht verbreiten, »*Global Governance*« verschleiere die wirkliche Realität.

Die Beobachtungsweisen von *Global-Governance*-Ansätzen kommen zwar teilweise ins Blickfeld, wenn Brand (2003: 156-160) auf zahlreiche Gefahren, problematische Verständnisse, parteiische Betrachtungen, einseitige Interpretationen und unhinterfragte Annahmen innerhalb des *Global-Governance*-Diskurses hinweist. Auch wenn diesen Aspekten unter dem Vorbehalt, dass es sich zunächst allein um Elemente der Konstruktion eines *Global-Governance*-Diskurses durch Brand handelt, begegnet werden muss, kann es sich doch um hilfreiche Hinweise auf die Beschaffenheit der Beobachtungsinstrumente von *Global-Governance*-Ansätzen handeln. In einer systematischen Beobachtung der eigenen wie fremden Beobachtungsweisen und im Diskurs darüber, der auch die Beobachtungsweisen beim Interpretieren und Deuten von Texten reflektieren sollte, liegt m. E. ein produktives Potenzial der Kommunikation über Denkschulen- und Theorie-Grenzen hinweg, das viel mehr als bisher genutzt werden sollte.[17] Voraussetzung ist allerdings, nicht nur die Texte anderer, sondern auch die eigenen als Realitätskonstruktionen und Diskurselemente aufzufassen, die ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit leisten (wollen).

Angenommen, Brand (2003) hätte eine umfassende Bestandsaufnahme aller mit dem Begriff »*Global Governance*« operierenden politischen und wissenschaftlichen Texte der vergangenen Jahre vorgenommen, diese auch mithilfe von Text- und Kommunikationstheorien danach systematisiert, was in den jeweiligen Realitätskonstruktionen als zentraler Motor der internationalen Entwicklung angesehen wird und außerdem mithilfe von Diskursanalysen untersucht, welche Teildiskurse über internationale Politik in welchem Maße von welchen *Global-Governance*-Verständnissen dominiert werden bzw. wie marginal die Rolle aller *Global-Governance*-Ansätze in nahezu allen Teildiskursen ist. Dann wäre zwar immer noch nicht nachgewiesen, dass der *Global-Governance*-Diskurs zur »Festigung der dominanten neoliberal geprägten postfordistischen Verhältnisse beiträgt« (Brand 2003: 145), denn dazu müsste auch geklärt sein, welche politischen Entscheidungen diese Entwicklung festigen, welche Weltbilder diesen Entscheidungen zugrunde liegen und welche Rolle *Global-Governance*-Ansätze zur inhaltlichen Ausgestaltung und Festigung dieser Weltbilder geleistet haben. Und auch wenn es, was bezweifelt werden darf, relevante Teildiskurse gäbe, in denen es der Begriff »*Global Governance*« zu einer hegemonialen Position gebracht hätte, wäre dies wohl eher auf dessen »Offenheit und Vieldeutigkeit« (Brand 2001: 98) zurückzuführen.[18] Dies wiederum beraubt ihn seiner Weltbild-prägenden Kraft und reduzierte damit die von Brand (2003) heraufbeschworene Gefahr deutlich, dass der *Global-Governance*-Diskurs es den »ökonomischen und politischen Eliten von EU-Europa« ermöglichen könnte, »ihre Interessen als Allgemeininteressen zu definieren und unter dem Begriff generelle Vorstellungen gesellschaftlicher Ordnung und Entwicklung« (Brand 2003: 162) zu

17 Um dazu beizutragen, wird in dieser Replik den Beobachtungsweisen, den erkenntnistheoretisch-methodischen Aspekten so große Aufmerksamkeit geschenkt.

18 »Global Governance wird im Diskurs über Weltpolitik vor allem als Schlagwort benutzt und bleibt dabei oft merkwürdig unbestimmt« (Brand et al. 2000: 21).

verbreiten. Aber befreit von diesen allzu hohen Zielen könnte das in Brands Beitrag zum Ausdruck kommende Interesse an *Global-Governance*-Ansätzen durchaus eine Grundlage für einen stärker entgrenzten Diskurs über internationale Politik sein.

5. Welten im Konflikt oder Konflikt der Welten?

Ein solcher entgrenzter Diskurs sollte sich jedoch nicht an einer umstrittenen Konstruktion eines Diskurses abarbeiten, sondern vielmehr an konkreten Texten. Dies würde nicht nur die große Heterogenität in der Verwendung des *Global-Governance*-Begriffs verdeutlichen, sondern auch den Dialog über differierende Realitätskonstruktionen und die ihnen zugrunde liegenden Beobachtungsweisen ermöglichen. So wurden in den vergangenen Jahren beispielsweise von verschiedenen Autorinnen und Autoren des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen Beiträge zum Thema *Global Governance* vorgelegt, auf die einzelne der Kritikpunkte Brands durchaus zutreffen können.[19] Das aus der Brandschen Konstruktion eines *Global-Governance*-Diskurses erwachsene Missverständnis scheint mir aber darin zu liegen, dass nicht unterschiedslos unterstellt werden kann, jeglicher diskursive Beitrag zur Bearbeitung von Globalisierungsfolgen sei schon allein deshalb negativ zu bewerten, weil er »zur Festigung der dominant neoliberal geprägten postfordistischen Verhältnisse« (Brand 2003: 145) beitragen könnte. Ob er es wirklich kann, wäre ebenso zu plausibilisieren wie der Weg, auf welchem er seine politische Wirkung erzielen könnte. Die Heterogenität des Diskurses und die unterschiedlichen Einschätzungen über die Möglichkeiten positiver Entwicklungen machen es unmöglich, ohne eine entsprechend differenzierte Diskursanalyse die politischen Wirkungen von Diskursbeiträgen einzuschätzen. So stehen beispielsweise in Beiträgen aus dem INEF immer wieder ganz unterschiedliche Aspekte im Zentrum von *Global-Governance*-Analysen.[20] Geht es beispielsweise um die Analyse relevanter Akteure der internationalen Politik, betrachtet ein *Global-Governance*-Ansatz neben Staaten und Regierungen auch internationale Institutionen sowie nationale und transnationale Nichtregierungsorganisationen und deren grenzüberschreitendes Handeln. Würden diese bei der Analyse internationaler Politik ausgeblendet, wäre der Blick sowohl auf bestimmte Chancen (z. B. transnationale Entwicklungszusammenarbeit) wie Risiken (z. B. transnationaler Terrorismus) gesellschaftlicher Entgrenzung verstellt (vgl. etwa Messner et al. 2003). In einem anderen Zusammenhang kann ein *Global-Governance*-Ansatz die Aufmerksamkeit beispielsweise auf die Normen der grenzüberschreitenden Interaktionen richten. Dann spielt die internationale Verrechtlichung sowie die Rückbindung internationaler Institutionen an gesellschaftlich verankerte Normen und Werte eine wichtige

19 Siehe dazu etwa Nuscheler (2000) sowie verschiedene Elemente der Weiterentwicklung von *Global Governance*, jetzt etwa bei Hauchler et al. (2003).

20 Vgl. etwa Messner/Nuscheler (1996, 1997, 2003); Messner (1999, 2000, 2001, 2002), Hauchler et al. (2001) und Messner et al. (2002).

Rolle (vgl. etwa Weller 2003b; Nuscheler/Weller 2002). Fragt man nach staatlicher Außenpolitik im Kontext von *Global Governance*, lassen sich die Einbindungen etwa des deutschen Regierungssystems in die internationale Politik beobachten (vgl. etwa Eberlei/Weller 2001; Messner 2002). Bei diesen und ähnlichen *Global-Governance*-Analysen spielen die von Brand (2003: Kap. 2) destillierten Kernelemente des *Global-Governance*-Diskurses teilweise eine wichtige Rolle. Aber die Vielfalt der Beiträge, die mit dem *Global-Governance*-Begriff operieren, lässt sich nicht über seine Konstruktion des Diskurses abbilden. Seine Kernelemente eines *Global-Governance*-Diskurses und deren möglicherweise legitimatorischen Kräfte sind keine geeigneten Gegenstände für die Förderung der Kommunikation zwischen VertreterInnen unterschiedlicher Weltbilder.

»*Global Governance*« ist ein positiv konnotierter politischer Begriff, der nicht nur in wissenschaftlichen, sondern auch in politischen Zusammenhängen Verwendung findet und für unterschiedliche Zielsetzungen herangezogen wird (vgl. Brand et al. 2000: 21f). In seiner analytischen Verwendung dient er häufig dazu, die Aufmerksamkeit auf die vielfältigen Verflechtungen und Begrenzungen staatlicher Politik auf globaler Ebene zu lenken. Damit ist jedoch weder ein Kernelement noch ein Kennzeichen »des *Global-Governance*-Diskurses« benannt, sondern allein auf eine Verwendungsweise verwiesen, die in der deutschsprachigen Diskussion insbesondere bei Beiträgen aus dem Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen vorherrscht (vgl. Mürle 1998). Zu welcher politischen Karriere dieser Begriff in der Lage ist, und inwiefern er das Denken und die Weltbilder über internationale Politik spürbar beeinflussen kann, muss – auch nach dem jüngsten Beitrag zu dieser Themenstellung von Brand (2003) – weiterhin als ungeklärt gelten.

Angesichts der Tatsache, dass spätestens seit dem Ende des Ost-West-Konflikts die gesellschaftliche Konstruktion internationaler Politik einem beinahe ständigen Wandel unterliegt und zugleich – gerade unter Zuhilfenahme positiv konnotierter Begriffe wie etwa »*Global Governance*« – als Legitimationsressource für staatliche Außenpolitik von erheblicher politischer Bedeutung ist, scheint es eine politisch wie wissenschaftlich höchst lohnenswerte Fragestellung zu sein, die Bedeutung des Begriffs »*Global Governance*« und spezifischer, mit ihm verbundener Vorstellungen der politischen Bearbeitung globaler Probleme für die strukturelle Ausrichtung der internationalen Politik zu untersuchen. Die Identifikation eines *Global-Governance*-Diskurses scheint dafür jedoch weniger bedeutsam zu sein als die Analyse grundlegender gesellschaftlicher Deutungsmuster bei der Interpretation globaler Ereignisse. Ebenso scheint die Entscheidung darüber, mit welchen Kategorien und Schwerpunkten die jüngsten Entwicklungen der internationalen Politik am besten zu analysieren sind, hierfür viel weniger bedeutsam zu sein als die Frage, welche konkurrierenden Deutungsmuster der Hegemonialität von *Global Governance* eigentlich entgegenstehen und insofern mindestens ähnlichen Einfluss auf das Verständnis der internationalen Politik nehmen, wie es Brand (2003) von seinem *Global-Governance*-Diskurs annimmt.

Mit seiner Schwerpunktsetzung auf die politische Bedeutung des Diskurses verweist Brand (2003) – völlig zu Recht – auf die Vielfältigkeit gesellschaftlicher Welt-

Konstruktionen. Wir leben in der Realität, über deren Beschaffenheit wir jedoch keine endgültige Kenntnis, stattdessen jedoch unsere jeweils individuellen, viablen Realitätskonstruktionen haben, um deren Verifikation wir uns vornehmlich in der Kommunikation innerhalb unseres sozialen Umfelds bemühen. Dies führt zu kollektiv geteilten gesellschaftlichen Konstruktionen der Realität, die gerade in politischen Fragen durchaus umstritten bleiben können und damit der Frage nach Diskurshegemonie erhebliche Relevanz verleihen. Vor einem solchen Hintergrund wirft Brand (2003) die Frage nach der möglichen Hegemonialität des *Global-Governance*-Diskurses auf und verfehlt zugleich ihre Beantwortung, indem er die seiner Meinung nach konkurrierende Realitätskonstruktion (der Regulierungstheorie) nicht in der Welt der Diskurshegemonien verortet, sondern in der Realität selbst. Zugleich möchte er einen Teil jener sozialen Welt beobachten, in welcher der Diskurs zur Herausbildung kollektiver Realitätskonstruktionen beiträgt, konzentriert sich dabei aber auf die ihm geläufigen und als relevant erscheinenden Diskurselemente und identifiziert dadurch statt einer kollektiven vornehmlich seine individuelle Konstruktion dieses Diskurses, deren Relevanz für die Herausbildung politisch bedeutsamer gesellschaftlicher Realitätskonstruktionen aber als fraglich gelten muss.

Indem er sowohl die regulationstheoretische Beschreibung der Welt als auch seine Beschreibung des *Global-Governance*-Diskurses für die Realität hält, übersieht er die Welten der Beobachtungsweisen (siehe oben Abschnitt 3), die immer entscheidend daran beteiligt sind, wie Realitätskonstruktionen aussehen, wie die Welt beschaffen ist, die beim Beobachten entsteht. Würden wir allein in den Welten von Brand leben, wären der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Weltbildern und ihren AnhängerInnen sehr enge Grenzen gesetzt. Sind wir jedoch in der Lage, uns gerade in wissenschaftlichen Zusammenhängen systematisch auch in die Welten der Beobachtungsweisen zu begeben, könnte das eine Verständigung über kollektive Realitätskonstruktionen ermöglichen, weil ihnen eine Auseinandersetzung über die jeweils eigenen Beobachtungsweisen vorausgegangen ist und deren Bedeutung dann in vielen Fällen in die Kommunikation mit einfließen kann.

Möglicherweise zeigt sich jedoch in dieser (meiner), auf kommunikative Verständigung angelegten Konstruktion einer Forschungsstrategie wiederum vor allem jene Ausblendung grundlegender und letztlich eben unvereinbarer Gegensätze, die nach Brands (2003) Auffassung den gesamten *Global-Governance*-Diskurs kennzeichnen. Dies wäre ein Hinweis auf eine eventuell grundlegend harmonistische Beobachtungsweise von *Global-Governance*-ForscherInnen, dem allerdings der in dieser Replik steckende Wunsch nach argumentativer Auseinandersetzung über unsere differierenden Beobachtungen der Welt, des Diskurses und von *Global Governance* entgegensteht.

Literatur

Altvater, Elmar/Mahnkopf, Birgit 1999: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 4. Auflage, Münster.

Bello, Walden 2001: Prospects for Good Global Governance: The View from the South (Bericht an den Bundestag, 25.10.2002), unv. Ms.

Berger, Peter L./Luckmann, Thomas 1980: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie, 5. Auflage, Frankfurt a. M.

Brand, Ulrich 2001: Ordnung und Gestaltung. Global Governance als hegemoniale Diskurs postfordistischer Politik?, in: Berndt, Michael/Sack, Detlef (Hrsg.): Glocal Governance? Voraussetzungen und Formen demokratischer Beteiligung im Zeichen der Globalisierung, Wiesbaden, 93-110.

Brand, Ulrich 2003: Nach der Krise des Fordismus: Global Governance als möglicher hegemonialer Diskurs des internationalen Politischen, in: Zeitschrift für Internationale Beziehungen 10: 1, 143-166.

Brand, Ulrich/Brunnengräber, Achim/Schrader, Lutz/Stock, Christian/Wahl, Peter 2000: Global Governance. Alternative zur neoliberalen Globalisierung?, Münster.

Commission on Global Governance 1996: Nachbarn in einer Welt (Stiftung Entwicklung und Frieden, Eine Welt, Band 14), Bonn.

Czempiel, Ernst-Otto/Rosenau, James (Hrsg.) 1992: Governance without Government: Order and Change in World Politics, Cambridge.

Eberlei, Walter/Weller, Christoph 2001: Deutsche Ministerien als Akteure von Global Governance. Eine Bestandsaufnahme der auswärtigen Beziehungen der Bundesministerien (INEF-Report 51), Duisburg.

Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft 2001: Zwischenbericht (BT-Drucksache 14/6910), Berlin.

Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft 2002: Schlussbericht (BT-Drucksache 14/9200), Berlin.

Foucault, Michel 1977: Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt a. M.

Gruppe von Lissabon 1997: Grenzen des Wettbewerbs, München.

Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz 2001: Global Governance. Notwendigkeit – Bedingungen – Barrieren, in: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Globale Trends 2002. Fakten, Analysen, Prognosen, Frankfurt a. M., 11-37.

Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz (Hrsg.) 2003: Globale Trends 2003/2004: Fakten, Analysen, Prognosen, Frankfurt a. M.

Jachtenfuchs, Markus 2003: Regieren jenseits der Staatlichkeit, in: Hellmann, Gunther/Wolf, Klaus Dieter/Zürn, Michael (Hrsg.): Die neuen Internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland, Baden-Baden, 459-518.

Krell, Gert 2000: Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der internationalen Beziehungen, Baden-Baden.

Messner, Dirk 1999: Globalisierung, Global Governance und Entwicklungspolitik, in: Internationale Politik 54: 1, 5-18.

Messner, Dirk 2000: Global Governance und Perspektiven der Entwicklungszusammenarbeit, in: Nuscheler, Franz (Hrsg.): Entwicklung und Frieden im 21. Jahrhundert, Bonn, 267-294.

Messner, Dirk 2001: Weltkonferenzen und Global Governance. Anmerkungen zum radikalen Wandel vom Nationalstaatensystem zur Global Governance-Epoche, in: Fues, Thomas/Hamm, Brigitte (Hrsg.): Die Weltkonferenzen der 90er Jahre: Baustellen für Global Governance, Bonn, 13-43.

Messner, Dirk 2002: Nationalstaaten in der Global Governance-Architektur: Wie kann das deutsche politische System Global-Governance-tauglich werden? (INEF-Report 66), Duisburg.

Messner, Dirk/Nuscheler, Franz 1996: Global Governance. Herausforderungen an die deutsche Politik an der Schwelle zum 21. Jahrhundert (Policy Paper 2 der Stiftung Entwicklung und Frieden), Bonn.

Messner, Dirk/Nuscheler, Franz 1997: Global Governance: Herausforderungen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert, in: Senghaas, Dieter (Hrsg.): Frieden machen, Frankfurt a. M., 337-361.

Messner, Dirk/Nuscheler, Franz 2003: Das Konzept Global Governance: Stand und Perspektiven (INEF-Report 67), Duisburg.

Messner, Dirk/Kennedy, Paul/Nuscheler, Franz (Hrsg.) 2002: Global Trends and Global Governance, London.

Messner, Dirk/Schade, Jeanette/Weller, Christoph 2003: Weltpolitik zwischen Staatenanarchie und Global Governance, in: Hauchler, Ingomar/Messner, Dirk/Nuscheler, Franz (Hrsg.): Globale Trends 2004, Frankfurt a. M., 235-251.

Mürle, Holger 1998: Global Governance. Literaturbericht und Forschungsfragen (INEF-Report 32/1998), Duisburg.

Nuscheler, Franz 2000: Kritik der Kritik am Global-Governance-Konzept, in: Prokla 30: 1, 151-156.

Nuscheler, Franz/Weller, Christoph 2002: Die Alternative zum Krieg gegen den Terrorismus: Global Governance in der Friedens- und Sicherheitspolitik, in: Schoch, Bruno/Hauswedell, Corinna/Weller, Christoph/Ratsch, Ulrich/Mutz, Reinhard (Hrsg.): Friedensgutachten 2002, Münster, 205-214.

Prakash, Assem/Hart, Jeffrey A. (Hrsg.) 1999: Globalization and Governance, London.

Reinike, Wolfgang H. 1998: Global Public Policy. Governing without Government? Washington, DC.

Reinike, Wolfgang H./Brenner, Thorsten/Witte, Jan Martin 2001: Global Public Policy: Globalisierung gestalten durch globale Politiknetzwerke, in: Oberreuther, Heinrich (Hrsg.): Global Denken. Mensch – Recht – Staat. Ein Dreiecksverhältnis der internationalen Politik im Umbruch, München.

Rosenau, James N. 1995: Governance in the Twenty-First Century, in: Global Governance 1: 1, 13-43.

Ruf, Anja 2000: Kritische Anmerkungen zu Global Governance, in: Holland-Cunz, Barbara/Ruppert, Uta (Hrsg.): Frauenpolitische Chancen globaler Politik, Opladen, 169-177.

Ruppert, Uta 2000: Global Governance: Das Ende der Illusionen oder ein neues Ideal internationaler Frauenpolitik?, in: Holland-Cunz, Barbara/Ruppert, Uta (Hrsg.): Frauenpolitische Chancen globaler Politik, Opladen, 45-66.

Scherrer, Christoph 2000: Global Governance: Vom fordistischen Trilateralismus zum neoliberalen Konstitutionalismus, in: Prokla 118, 13-38.

Weller, Christoph 2003a: Internationale Politik und Konstruktivismus. Ein Beipackzettel, in: WeltTrends 41, i. E.

Weller, Christoph 2003b: Kein Frieden ohne Global Governance: Zur transnationalen Dimension von Gewaltkonflikten, in: Wissenschaft und Frieden 21: 4, 23-26.

Wichterich, Christa 2000: Strategische Verschwisterung, multiple Feminismen und die Glokalisierung von Frauenbewegungen, in: Lenz, Ilse/Mae, Mickiko/Klose, Karin (Hrsg.): Frauenbewegungen weltweit, Opladen, 257-280.

Zürn, Michael 1998: Regieren jenseits des Nationalstaates, Frankfurt a. M.